

# **Vortrag „Für alle immer ein Gewinn? Über Erfahrungen, Chancen und Schwierigkeiten bei Kooperationsprojekten**

Dr. Sarah Hoke

Kooperation Schule - Museum

Badisches Landesmuseum Karlsruhe

Auch ich begrüße Sie sehr herzlich zur heutigen Veranstaltung. In meiner Funktion als Koordinatorin Schule – Museum am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe wurde ich gebeten, am Beispiel unseres Hauses von Erfahrungen mit Kooperationsprojekten im Bereich der Ganztagschulen zu berichten. Ich habe den Fokus auf die letzten vier Jahre gelegt und möchte drei unterschiedliche Projekte näher vorstellen.

Im Anschluss werde ich dann auf die Stichworte Schwierigkeiten und Chancen eingehen.

Noch kurz zu unserem Museum: Das Badische Landesmuseum beherbergt als kunst- und kulturhistorisches Museum ein breites Spektrum an Sammlungen von der Ur- und Frühgeschichte, über die Antiken Kulturen, das Mittelalter, das 19. und 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Schulklassen bilden eine der Hauptzielgruppen unserer Arbeit, die das Haus im Rahmen von Führungen – häufig mit einer künstlerisch-praktischen Aktion im Anschluss oder auch in Eigenregie besuchen. Dabei handelt es sich nicht nur um Schulen direkt aus Karlsruhe, sondern auch aus den weitläufigen Landkreisen und weiter entfernten Städten.

Darüber hinaus finden regelmäßig Sonderausstellungen statt, zu denen wir eigens Angebote für Schulen konzipieren. In diesem Jahr steht bei uns ab dem 9. Mai der 300-jährige Stadtgeburtstag im Fokus, im Rahmen dessen wir zu Ehren des Stadtgründers „Karl Wilhelm 1679 – 1738“ bis Mitte Oktober eine Große Landesausstellung zeigen werden, die besonders auch für die Schulen von Interesse ist. Durch Spendengelder können wir hier 100 Schulklassen eine

kostenlose Führung anbieten sowie ein speziell entwickeltes Comic-Heft zur Nachbereitung des Besuchs.

Diese Sonderausstellungen bieten für uns immer wieder Gelegenheiten, Kooperationsprojekte mit Schulen durchzuführen, um z.B. das Interesse am Thema herauszuarbeiten oder auch ein konkretes Endprodukt zu haben. Dafür kommen Ganztagschulen in besonderer Weise in Frage, da hier ein größeres Zeitkontingent zur Verfügung steht.

Beginnen möchte ich mit unserem Hörspiel-Projekt „Ohren auf!“, das wir 2011/12 über ein Schulhalbjahr einmal pro Woche eine Doppelstunde in Kooperation mit einer 4. Klasse einer Ganztagsgrundschule, Lehramtsstudierenden aus dem Fachbereich Deutsch sowie dem SWR in Vorbereitung unserer Großen Landesausstellung „Baden! 900 Jahre Geschichten eines Landes“ (16.06.-11.11.2012) durchgeführt haben. Ziel war es in diesem Fall, die Kompetenzen der einzelnen Beteiligten und Institutionen zusammenzuführen und im Sinne „Von Kindern für Kinder“ ein Hörspiel zum Thema „Kindheit durch die Jahrhunderte“ für den museumspädagogischen Aktionsraum der Sonderausstellung zu erstellen.

Es war für alle Beteiligten ein sehr gewinnbringendes Erlebnis mit vielen neuen Erfahrungen und einem qualitativ hochwertigen Ergebnis, auf das alle sehr stolz sein durften, aber natürlich auch vielen Treffen, E-Mail, Telefonaten und nicht zuletzt dem Busausflug nach Baden-Baden in die Aufnahmestudios. Am Schluss stand krönend ein Präsentationstermin im Museum mit den Familien, die alle samt keine Museumsgänger waren.

War das Projekt für alle ein Gewinn? Eindeutig ja. Obgleich wir einen sehr geringen finanziellen Rahmen hatten, den das Museum aus den Projektgeldern getragen hat, hat jeder Partner sich mit vollem Engagement, seiner Arbeitszeit und dem festen Willen zu einem guten Ergebnis eingebracht. Die Absprachen waren passend und durch eine wertschätzende, partnerschaftliche Zusammenarbeit mit einer Gesamtkoordination, die in meinen Händen lag, war

dies gut möglich. Wir als Museum hatten am Ende eine sehr beliebte Hörstation für unsere Ausstellung, die Klasse ein intensives Projekt, das sie in ihrem letzten Grundschuljahr nach Aussage der Lehrerinnen noch einmal sehr eng zusammengebracht hat und die Studierenden erhielten für ihre spätere berufliche Tätigkeit Impulse für die Einbeziehung des außerschulischen Lernorts Museum.

2013 wurde in unserem Haus die jüngste Sammlungsausstellung mit dem Titel „WeltKultur/Global Culture“ eröffnet. Sie widmet sich aus der Geschichte heraus transkulturellen Phänomenen, und nicht zuletzt auf die Gegenwart bezogen verhandelt sie Fragen zu Identität und Heimat. In diesem Fall konnte für die Vermittlungsarbeit eine größere Summe über den Innovationsfonds Kunst des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst eingeholt werden, die die Realisierung von insgesamt drei Projekten ermöglichte.

Eines davon war ein theaterpädagogisches Projekt in Kooperation mit einer siebten Klasse einer Ganztagswerkrealschule, erneut Lehramtsstudierenden sowie Theaterpädagogen. Es lief über ein Schulhalbjahr einmal die Woche mit 1,5 Stunden. Hier ging das Projektziel für uns als Initiatoren in zwei Richtungen: Zum einen sollte die Projektgruppe ein Theaterstück entwickeln, das sich mit transkulturellen Phänomenen zum Thema „Herkunft der Objekte“ beschäftigte und zur Aufführung kommen sollte. Zum anderen ging es darum, gemeinsam einen Methodenpool mit den Schülern zu erarbeiten und zu erproben, um sich mit Fragen zu Identität und Herkunft spielerisch auseinanderzusetzen. Ein Teil dieser Methoden floss im Anschluss ein in das dauerhaft buchbare Angebot „100%ICH – oder nicht?!“.

In diesem Fall jedoch gestaltete sich die Zusammenarbeit schwieriger als beim ersten Projekt, was von unvorhersehbaren Komponenten bestimmt wurde. Trotz vieler Treffen und Absprachen verlief das Vorhaben zuweilen aufwendiger. Ausgeschrieben hatte ich das Projekt über das Karlsruher Schulamt, woraufhin sich der Direktor der Schule bei mir meldete und eine geeignete Klasse mit einer jungen Lehrerin vorschlug. Jedoch stellte sich bei Projektbeginn heraus, dass sie tatsächlich noch wenig Erfahrung mit solcherlei Projekten und auch die Klasse

neu übernommen hatte und somit noch nicht das nötige Vertrauen und den Respekt der Schüler genoss. Hinzu kam, dass die Klasse insgesamt schwierig zu motivieren und aus sich herauszubringen war, was für den kreativen Prozess und die auf Körper und Selbsterfahrung basierenden Übungen wichtig gewesen wäre. Auch hatten sich nur wenige Studierende angemeldet, die dann den Kleingruppen zugeteilt wurden und sich in ihrer neuen Rolle z.T. auch an den Schülern „die Zähne ausbeißen“ mussten.

Im Nachhinein war es aus meiner Perspektive ein anstrengender, aber doch auch lohnender Prozess, der gezeigt hat, welche Faktoren zusammenkommen und wo Stellschraubchen doch leicht klemmen können und das ganze Vorhaben erschweren. Auch hier haben alle Beteiligten großes Engagement an den Tag gelegt und darauf kommt es letztlich an. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich immer wieder in neuen Rollen ausprobieren und hatten durchaus den Willen, ein spannendes Ergebnis nach ihren Vorstellungen zu erarbeiten.

Trotzdem wurde deutlich, wie wichtig es ist, dass nicht nur die Direktion von dem Vorhaben überzeugt ist, sondern auch die betreuenden Lehrkräfte sich dem gewachsen fühlen.

Als letztes Beispiel möchte ich Ihnen einen anderen Aspekt der Kooperation vorstellen. Anders, weil wir es hier nicht mit einer sogenannten „Eintagsfliege“ zu tun haben, sondern mit einer kontinuierlichen Form der Zusammenarbeit. Das Projekt heißt „Lebendiges Mittelalter“ und findet seit nun mehr bereits 10 Jahren statt. Jedes Jahr besuchen die siebten Klassen der Ganztagswerkrealschule unser Haus, um über 6 Wochen in Folge jeweils 2,5 Stunden am Nachmittag die Unterrichtseinheit Mittelalter durchzunehmen – sie buchen quasi eine aufbauende Kette von Führungen mit Aktionen und im Fokus steht ganz klar die mit abwechslungsreichen Vermittlungsmethoden verbundene Wissensvermittlung sowie das Bekanntmachen mit der Institution Museum und ihren Objekten. Inhaltlich erarbeitet wurde das Programm von zweien unserer freien Mitarbeiterinnen, die es auch jedes Mal durchführen und auf die Klassen anpassen. Jeder Termin beginnt in der Sammlung und hat einen thematischen

Schwerpunkt wie „Frömmigkeit“, „Ständegesellschaft“, „Leben in der Stadt“ u.a. In Museumgesprächen mit vielen Frage- und Diskussionsmöglichkeiten erarbeiten sich die Schüler die Themen anhand der Objekte und unterstützt durch die Sinne anregende Hands-on- Materialien. Ein besonderes Highlight sind für die Schüler immer auch die sich anschließenden praktischen Aktionen. Hier reicht die Palette von Papierschöpfen und Tonarbeiten bis hin zu Rollenspielen und dem Bau einer mittelalterlichen Stadt auf einem Plan auf dem Fußboden. Die Finanzierung des Honorars für die freien Mitarbeiterinnen sowie für das Material trägt die Schule aktuell aus den Mitteln des Fördervereins. Der Eintritt entfällt, da die Schule wie andere auch einen schuljahrespass besitzt.

In der Vergangenheit konnte ein Teil der Gelder aus einem speziellen Topf des Regierungspräsidiums gezahlt werden, der aber nicht mehr zur Verfügung steht. Obgleich dieses Angebot immer wieder explizit beworben und prinzipiell für jede Schule buchbar ist, gibt es bislang keine weiteren Schulen. Wir haben uns schon öfter die Frage stellen müssen, woran das konkret liegen mag. Für die meisten Schulen ist es offenbar zu aufwendig, sechsmal hintereinander den Museumsbesuch zu organisieren und die damit verbundenen Kosten zu tragen bzw. auch den Mut zu haben, eine Unterrichtseinheit komplett in die Hände des Museum zu legen. Doch auch bei einem komprimierten Zweitageprogramm hat sich dies nicht geändert.

Was für Erkenntnisse haben sich für uns ergeben?

- Die Schulen wünschen sich für die längerfristige Zusammenarbeit speziell für sich und gemeinsam mit ihnen entwickelte Angebote.
- Die Erwartungshaltung sollte am Anfang des Projektes von allen Beteiligten klar kommuniziert werden.
- Die Direktion sollte das Vorhaben unterstützen, aber auch die betreuenden Lehrkräfte müssen sich identifizieren.
- Die Kostenfrage muss geklärt sein.
- Der zeitliche Rahmen muss klar definiert werden.

Wie geht es bei uns weiter?

Aktuell sind keine speziellen Kooperationsprojekte mit Schulen geplant, es wird sie aber sicher bei passender Gelegenheit bald wieder geben. Unser Ziel ist es jedoch, verstetigte Angebote entwickeln und etablieren zu können, so dass gerade die Schulen im näheren Umfeld – so unser Ziel – curricular den Besuch des Hauses verankern. Wir informieren uns daher gerade, welche dauerhaften Angebote wir zur Verfügung stellen können, wo der Bedarf bei Schulen liegt und sondieren. In unseren Augen ist dies ein zeitlich und personell größeres Unterfangen, das gut geplant und durchdacht sein muss. Das heißt weiterhin, direkt mit den Schulleitungen in Kontakt zu treten, gemeinsam ein Vorhaben zu entwickeln, zu erproben und dann im Idealfall weiterzuführen. Die beiden erst genannten Projekte waren von ihrem Ablauf und Ergebnis her aufwändig und facettenreich, so dass diese Formen nicht dauerhaft denkbar sind.

Zum Anschluss auf den Punkt gebracht:

Für uns liegen die Chancen und Gewinne punktueller Kooperationen im Experimentierfeld und der ergebnisorientierten Zusammenarbeit mit der Zielgruppe Schüler, Lehrer und z.B. auch Studierender. Schwierig ist selbstverständlich, mit dem Erfolgsdruck, unvorhersehbaren Verläufen und vielen Absprachen umzugehen. Im Ergebnis ist es für uns und auch die Beteiligten aber überwiegend als Gewinn zu verbuchen.

Im Bereich der kontinuierlichen Zusammenarbeit zu Themen aus unseren Sammlungsausstellungen wie beispielhaft das Mittelalter sehen wir aus der Resonanz, dass es prinzipiell geschätzt wird, aus Kosten- und Aufwandsgründen jedoch für viele Schulen - spricht man die Masse an - nicht attraktiv ist. Daher werden wir gezielt Schulen in den Blick nehmen, um gemeinsam dauerhafte Projekte zu entwickeln und curricular zu verankern. Die Frage der Finanzierung muss dann auch im Einzelfall geklärt werden.

Wir sind daher aktuell gespannt, wie wir diese Ziele umsetzen können, wie viel Zeit dies tatsächlich in Anspruch nimmt und wie viele Schulen wir erreichen. Darüber berichte ich dann gerne eine anderes Mal.